

David Harvey



VSA:

Die urbanen Wurzeln der Finanzkrise

Ein hellrotes Bändchen
aus 50 Jahren Verlagsarbeit

David Harvey
Die urbanen Wurzeln der Finanzkrise

Wir nehmen das 50. Jahr der Verlagsgründung zum Anlass, aus jedem Jahrzehnt unserer Arbeit ein hellrotes Bändchen mit damals veröffentlichten Texten wieder zugänglich zu machen. Für die 2010er Jahre ist das die ursprünglich 2012 unter dem Titel »Antikapitalismus« erschienene Flugschrift von David Harvey.

David Harvey

Die urbanen Wurzeln der Finanzkrise

**Ein hellrotes Bändchen
aus 50 Jahren Verlagsarbeit**

**Aus dem Amerikanischen
von Christian Frings**

VSA: Verlag Hamburg

»Die urbanen Wurzeln der Finanzkrise« erschien unter dem Originaltitel »The urban roots of financial crises: reclaiming the city for anti-capitalist struggle« im »Socialist Register 2012«. »Den anti-kapitalistischen Übergang organisieren« war ein Vortrag mit dem Originaltitel »Organizing for the Anti-Capitalist Transition« auf dem Weltsozialforum 2010 in Porto Alegre; die Zwischenüberschriften wurden vom Übersetzer eingefügt.

Zuletzt veröffentlicht als Flugschrift »Kapitalismuskritik« im Jahr 2012, zuvor waren beide Beiträge bereits als Supplements der Zeitschrift Sozialismus.de erschienen (zu Heft 2/2012 bzw. 11/2010).

Inhalt

Die urbanen Wurzeln der Finanzkrise	7
Die Stadt für den antikapitalistischen Kampf zurückgewinnen	
Die marxistische Perspektive	17
Kapitalakkumulation durch Urbanisierung	26
Räuberische Methoden in den Städten	35
Der Fall China	39
Auf dem Weg zur städtischen Revolution?	46
Den antikapitalistischen Übergang organisieren	59
Die lange Spur der Krise	61
Wendepunkt in der Geschichte des Kapitalismus?	64
Exit-Strategien des Kapitals	67
Sozialismus und Kommunismus	70
Eine ko-revolutionäre Theorie	74
Intellektuelle Revolution	78
Epizentren der Gesellschaftsveränderung	83
Die Nichtregierungsorganisationen	83
Die anarchistische, autonome und basisorientierte Opposition	84
Organisierte Arbeiterbewegung und politische Linke	85
Die Vielzahl der sozialen Bewegungen	87
Identitätsfragen und ökologische Bewegungen	89
Ein anderer Kommunismus ist möglich	90
Über David Harvey	92

Die urbanen Wurzeln der Finanzkrise

Die Stadt für den antikapitalistischen Kampf zurückgewinnen

Robert Shiller, den viele für den großen Wohnungsbauexperten halten, weil er an der Entwicklung des Case-Shiller-Index für die Hauspreise in den USA beteiligt war, versicherte in seinem Artikel »Immobilienblasen kann man mit der Lupe suchen« in der New York Times vom 5. Februar 2011, dass es sich bei der jüngsten Blase um ein höchst »seltenes Ereignis« handle, wie es sich »in den nächsten Jahrzehnten nicht wiederholen wird«. Die »enorme Immobilienblase« zu Beginn der 2000er Jahre »findet nicht ihresgleichen in irgendeinem historischen Immobilienzyklus auf nationaler oder internationaler Ebene. Frühere Blasen waren kleiner und regional begrenzter.« Vergleichbar sei sie allenfalls mit den Blasen der Grundstückspreise, zu denen es vor langer Zeit, Ende der 1830er und in den 1850er Jahren, in den USA gekommen war.¹ Wie ich zeigen werde, ist dies eine bemerkenswert irrtümliche Lesart der kapitalistischen Geschichte. Dass sie so widerspruchslös akzeptiert wurde, verweist auf einen gravierenden blinden Fleck im modernen ökonomischen Denken – und leider auch in der marxistischen politischen Ökonomie.

Von der Schulökonomie werden Investitionen in die Bebauung im Zuge der Verstädterung in der Regel als nebensächliche Aspekte der wichtigeren Vorgänge behandelt, die sich in einem fiktiven Gebilde namens »Volkswirtschaft« abspielen. Die Teildisziplin der »Stadtökonomik« ist daher ein Gebiet, in dem sich kleinere Geister tummeln, während die Großen des Fachs mit ihren makroökonomischen Fertigkeiten in anderen Bereichen hantieren. Sofern sie sich doch einmal mit den urbanen Prozessen beschäftigen, stellen sie räumliche Reorganisationen, regionale Entwicklungen und den Städtebau so dar, als handle es sich lediglich um bodenbezogene Resultate umfassenderer Prozesse, die ihrerseits von diesen Resultaten nicht beeinflusst werden. Im World Bank Development Report von 2009, der sich zum allerersten Mal ernsthaft mit Wirtschaftsgeografie beschäftigte, kommt den Autoren daher nicht im

¹ Robert Shiller, »Housing Bubbles are Few and Far Between«, New York Times, 5. Februar 2011.

Entferntesten in den Sinn, die Möglichkeit von städtischen und regionalen Fehlentwicklungen in Betracht zu ziehen, die durch ihr katastrophales Ausmaß eine Krise in der Gesamtwirtschaft auslösen könnten. Der Zweck des Reports, der ausschließlich von Ökonomen verfasst wurde, ohne Geografen, Historiker oder Stadtsoziologen hinzuzuziehen, war es angeblich, den »Einfluss der Geografie auf die ökonomischen Chancen« zu untersuchen und den Fragen »des Raums und der Orte eine wichtige politische Bedeutung« zu geben, statt sie nur als Nebensächlichkeiten zu behandeln.

Eigentlich wollten die Autoren nur zeigen, dass sich das Wirtschaftswachstum (d.h. die Kapitalakkumulation) am besten durch die Anwendung der üblichen neoliberalen Patentlösungen auf die Stadtentwicklung steigern ließe (also durch das Heraushalten des Staates aus jeglicher Form einer ernsthaften Regulierung der Grundstücks- und Immobilienmärkte und durch die Minimierung von Eingriffen durch städtische, regionale oder räumliche Planung). Obwohl sie anstandshalber »bedauern«, aus Zeit- und Platzgründen nicht näher auf die sozialen und ökologischen Konsequenzen ihrer Vorschläge eingehen zu können, glauben sie umstandslos daran, dass diejenigen Städte, die »flexible Grundstücks- und Immobilienmärkte und andere förderliche Institutionen wie den Schutz von Eigentumsrechten, Vertragssicherheit und Wohnungsbaufinanzierung bereitstellen, sich langfristig im Zuge sich verändernder Marktbedürfnisse besser entwickeln dürften. Erfolgreich sind diejenigen Städte, deren unbürokratischere Baugesetze den höheren Einkommenschichten den Zugang zu hochwertigem Land ermöglichen und deren Flächennutzungspläne den veränderlichen Bedürfnissen angepasst werden.«²

Aber Boden ist keine Ware im üblichen Sinne. Er ist eine fiktive Form des Kapitals, die sich aus den Erwartungen auf zukünftige Miet- und Pachteinnahmen ableitet. Die Maximierung dieser Gewinne hat in den letzten Jahren Haushalte mit niedrigem oder sogar mit mittlerem Einkommen aus Manhattan und der Londo-

² World Development Report 2009: Reshaping Economic Geography, Washington DC: The World Bank, 2009. Siehe meine frühere Kritik in David Harvey, »Assessment: Reshaping Economic Geography: The World Development Report«, Development and Change, 40 (6), 1269-77, 2009.

ner Innenstadt vertrieben, was sich in katastrophaler Weise auf die soziale Ungleichheit zwischen den Klassen und das Wohlergehen unterprivilegierter Bevölkerungsschichten ausgewirkt hat. Eben diese Profitmaximierung übt einen extremen Druck auf die hochwertigen Flächen von Dharavi in Mumbai aus (ein sogenannter Slum, den der Report zutreffend als produktives menschliches Ökosystem bezeichnet). Kurz gesagt empfiehlt der World Bank Report eben jenen Fundamentalismus der freien Märkte, der zu makroökonomischen Erschütterungen wie der Krise 2007-09 geführt hat und städtische soziale Bewegungen auslöste, die sich gegen Gentrifizierung, die Zerstörung von Wohnvierteln und die Vertreibung der ärmeren Leute zum Zweck der profitableren Vermarktung des Bodens richten.

Seit Mitte der 1980er Jahre kam die neoliberale Stadtpolitik (wie sie z.B. in der ganzen Europäischen Union praktiziert wurde) zu dem Schluss, dass es vergeblich sei, eine Einkommensumverteilung zugunsten benachteiligter Stadtteile zu betreiben. Vielmehr sollten die Ressourcen zu den dynamischen »unternehmerischen« Wachstumspolen geleitet werden. Eine räumliche Variante des »trickle-down«-Effekts würde dann auf die so gern bemühte lange Sicht (die sich nie erfüllt) schon dafür sorgen, diese lästigen regionalen, räumlichen und städtischen Ungleichheiten zu verringern. Überlasst die Stadt den Bauunternehmern und Finanzspekulantem, und es wird dem Wohl aller zugute kommen! Wenn die Chinesen nur die Bodennutzung dem freien Spiel der Marktkräfte überlassen hätten, so der World Bank Report, wäre ihre Wirtschaft noch schneller gewachsen, als sie es ohnehin schon tat!

Der Weltbank geht es einfach um das Wohl des spekulativen Kapitals und nicht um das der Menschen. An keiner Stelle wird die Möglichkeit erörtert, dass eine Stadt im Sinne der Kapitalakkumulation florieren kann, während die Menschen (abgesehen von einer privilegierten Klasse) und die Umwelt darunter leiden. Der Report ist sogar direkt an der Politik beteiligt, die zur Krise 2007-09 führte. Das ist besonders deswegen befremdlich, weil er sechs Monate nach dem Bankrott von Lehman veröffentlicht wurde, als der Immobilienmarkt in den USA schon seit fast zwei Jahren eingebrochen und der Tsunami von Zwangsversteigerungen nicht zu über-

sehen war. So wird uns ohne die leiseste kritische Anmerkung erzählt: »... seit der Deregulierung der Finanzsysteme in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hat sich die marktorientierte Wohnungsbaufinanzierung rasch ausgeweitet. In den entwickelten Ländern beträgt das Volumen der Hypothekensmärkte heute über 40% des Bruttoinlandsprodukts (BIP), während es in den Entwicklungsländern mit weniger als 10% des BIP deutlich geringer ist. Die Rolle des Staats sollte darin bestehen, das private Engagement zu stimulieren und gut zu regulieren ... Ein wichtiger erster Schritt kann darin bestehen, die gesetzlichen Grundlagen für einfache, vollstreckbare und ordentliche Hypothekenverträge zu schaffen. Sobald das System eines Landes weiterentwickelt und ausgereift ist, kann der öffentliche Sektor einen sekundären Hypothekenmarkt fördern, Finanzinnovationen entwickeln und die Verbriefung von Hypotheken ausweiten. Eigener Hausbesitz, der in der Regel die mit Abstand größte Kapitalanlage eines Haushalts bildet, spielt eine wichtige Rolle für die Schaffung von Wohlstand, die soziale Sicherheit und die politische Ordnung. Menschen, die ein eigenes Haus oder einen gesicherten Pachtvertrag haben, beteiligen sich stärker an ihrem Stadtteil und sind daher eher geneigt, sich für die Verringerung der Kriminalität, eine stärkere staatliche Kontrolle und bessere Umweltbedingungen einzusetzen.«³

Angesichts der jüngsten Ereignisse sind diese Aussagen erstaunlich: Weiter so mit dem Subprime-Hypothekengeschäft, angefeuert von den naiven Mythen über die Vorteile des allgemeinen Hausbesitzes und durch die Entsorgung toxischer Hypotheken in hoch bewertete Schuldverschreibungen (CDOs), die an ahnungslose Investoren verkauft werden! Weiter so mit der endlosen Suburbanisierung, deren Verbrauch an Boden und Energie weit über jeden vernünftigen nachhaltigen Gebrauch unseres Planeten für menschliche Behausungen hinausgeht! Die Autoren könnten sich plausiblerweise darauf berufen, dass es nicht ihr Auftrag war, ihre Überlegungen zur Urbanisierung mit der Frage der globalen Erderwärmung zu verbinden. So wie Alan Greenspan hätten sie sich auch darauf berufen können, dass sie von den Ereignissen 2007-09

³ World Bank Development Report, S. 206.

überrascht wurden und von ihnen nicht erwartet werden konnte, irgendetwas Beunruhigendes in dem von ihnen in rosigen Farben gezeichneten Szenario vorherzusehen. Durch den Gebrauch der Wörtchen »ordentlich« und »gut reguliert« haben sie sich vor möglicher Kritik abgesichert.

Aber wieso entgeht ihnen trotz der von ihnen angeführten unzähligen und »sorgfältig ausgewählten« historischen Beispiele, mit denen sie ihre neoliberalen Patentlösungen bekräftigen wollen, dass die Krise von 1973 ihren Ursprung in einem globalen Zusammenbruch der Immobilienmärkte hatte, der mehrere Banken mit sich riss? Ist ihnen entgangen, dass das Ende des japanischen Booms in den 1990er Jahren mit einem (immer noch andauernden) Einbruch der Bodenpreise verbunden war; dass das schwedische Bankensystem 1992 aufgrund von Exzessen am Immobilienmarkt verstaatlicht werden musste; dass der Kollaps in Ost- und Südostasien in den Jahren 1997 und 1998 unter anderem auch durch extreme Formen der Stadtentwicklung in Thailand ausgelöst wurde; dass während der großen durch Baufinanzierungen verursachten Sparkassenkrise in den USA von 1987 bis 1990, der Savings-and-Loan-Krise, mehrere hundert Finanzhäuser Schiffbruch erlitten, wodurch den Steuerzahlern in den USA etwa 200 Mrd. US-Dollar an Kosten aufgebürdet wurden (was William Isaac, den damaligen Vorsitzenden der Federal Deposit Insurance Corporation dermaßen beschäftigte, dass er der American Bankers Association 1987 mit der Verstaatlichung des Bankwesens drohte, falls sie sich nicht bessern würden).⁴

Wo steckten bloß die Ökonomen der Weltbank, als das alles geschah? Seit 1973 ist es zu hunderten von Finanzkrisen gekommen (während es davor nur sehr wenige waren) und eine ganze Reihe von ihnen wurde durch die Immobilienmärkte oder die Stadtentwicklung verursacht. Und fast allen, die sich damit beschäftigten, war ziemlich klar, dass der Häusermarkt in den USA etwa ab dem Jahr 2000 in eine ziemliche Schiefelage geriet. Wie sich nun herausstellt, sah auch Robert Shiller die Krise kommen, betrachtete sie

⁴ Graham Turner, *The Credit Crunch: Housing Bubbles, Globalization and the Worldwide Economic Crisis*, London: Pluto, 2008; David Harvey, *The Condition of Postmodernity*, Oxford: Basil Blackwell, 1989, S. 145f., 169.

aber als außergewöhnlich und nicht als systemisch.⁵ Shiller könnte sich natürlich ganz zu Recht darauf berufen, dass es sich bei allen oben erwähnten Beispielen um lediglich regionale Ereignisse handelte. Aber vom Standpunkt der Menschen in Brasilien oder China aus betrachtet, gilt das auch für die Krise 2007-09. Ihr geografisches Epizentrum lag im Südwesten der USA und in Florida (mit einigen Ausläufern nach Georgia) sowie einigen weiteren Hotspots – die schon seit 2005 grollende Krise von Zwangsversteigerungen in den Armenvierteln älterer Städte wie Baltimore und Cleveland war zu lokal und »unbedeutend«, da es sich bei den Betroffenen um Afroamerikaner*innen und Minderheiten handelte. Im internationalen Rahmen wurden Spanien und Irland hart getroffen und in geringerem Maße auch England. Aber auf den Immobilienmärkten in Frankreich, Deutschland, den Niederlanden, Polen und damals auch in ganz Asien kam es zu keinen ernsthaften Problemen.

Zweifellos weitete sich die regionale Krise in den USA in einem Maße zu einer globalen aus, wie es etwa in den Fällen von Japan oder Schweden zu Beginn der 1990er Jahre nicht geschehen war. Aber die Sparkassenkrise von 1987 (dem Jahr des tiefen Börsencrashes, der bis heute als eine davon völlig getrennte Angelegenheit betrachtet wird) hatte globale Auswirkungen. Das gleiche gilt für den oft übersehenen globalen Crash des Immobilienmarkts Anfang 1973. Für die Schulweisheit zählt nur der Ölpreisschock im Herbst 1973. Aber der Immobiliencrash ging ihm um sechs oder mehr Monate voraus und die Rezession hatte im Herbst schon längst eingesetzt. Der vorhergehende Boom lässt sich daran ablesen, dass die Anteile an den Immobilien-Aktiengesellschaften (Real Estate Investment Trusts) in den USA von zwei Mrd. US-Dollar im Jahr 1969 auf 20 Mrd. im Jahr 1973 anstiegen und die Hypothekendarlehen der Geschäftsbanken von 66,7 Mrd. auf 113,6 Mrd. im selben Zeitraum. Der darauffolgende Einbruch des Immobilienmarkts im Frühjahr 1973 weitete sich aufgrund der zurückgehenden Staatseinnahmen zu einer Finanzkrise der Bundesstaaten aus, was nicht geschehen wäre, wenn allein der Ölpreis die Rezession ausgelöst

⁵ David Harvey, *Der neue Imperialismus*, aus dem Amerikanischen von Britta Dutke, Hamburg: VSA, 2005, S. 113; Robert Shiller, *Irrational Exuberance*, Princeton: Princeton University Press, 2000.

hätte. Die darauf im Jahr 1975 einsetzende Haushaltskrise der Stadt New York war von enormer Bedeutung, weil die Stadt damals einen der größten öffentlichen Haushalte in der Welt kontrollierte (weshalb der französische Präsident und der westdeutsche Bundeskanzler zu Finanzhilfen für New York aufriefen, um eine globale Implosion der Finanzmärkte zu verhindern). New York wurde daraufhin zum Zentrum der Einführung einer neoliberalen Politik, die den Banken ihr Fehlverhalten nachsah und die Menschen für die Kosten der Krise zahlen ließ, indem kommunale Aufträge und Dienstleistungen umstrukturiert wurden. Der allerjüngste Einbruch des Immobilienmarkts hat ebenfalls Bundesstaaten wie Kalifornien in den faktischen Bankrott getrieben und fast überall in den USA die bundesstaatlichen und kommunalen Staatsfinanzen sowie die Staatsbeschäftigten unter enormen Druck gebracht. Auf beängstigende Weise erinnert die Geschichte der Haushaltskrise von New York in den 1970er Jahren an die des Bundesstaates Kalifornien, der heute über den achtgrößten öffentlichen Haushalt der Welt verfügt.⁶

Das National Bureau of Economic Research (NBER) hat kürzlich noch ein weiteres Beispiel dafür ausgegraben, wie Baubooms zu schweren Krisen des Kapitalismus führen können. Aus einer Untersuchung der Immobilienmärkte in den 1920er Jahren kommen Goetzmann/Newman zu dem »Schluss, dass öffentlich gehandelte Immobilienwertpapiere die tatsächliche Bautätigkeit in den 1920er Jahren beeinflussten und der Zusammenbruch ihrer Bewertung, vermittelt durch den Zyklus der Kreditbesicherung, der Auslöser des darauffolgenden Börsencrashes von 1929 und 1930 gewesen sein könnte«. Damals wie heute war Florida bezüglich des Häusermarkts das Zentrum einer extrem spekulativen Entwicklung; von 1919 bis 1925 stieg der nominale Wert der Baugenehmigungen um 8.000% an. Im nationalen Rahmen wird die Wertsteigerung

⁶ John English/Emerson Gray, *The Coming Real Estate Crash*, New Rochelle, NY: Arlington House Publishers, 1979; William Tabb, *The Long Default: New York City and the Urban Fiscal Crisis*, New York: Monthly Review Press, 1982; David Harvey, *Kleine Geschichte des Neoliberalismus*, aus dem Englischen von Niels Kadritzke, Zürich: Rotpunktverlag, 2007; Ashok Bardhan/Richard Walker, »California, Pivot of the Great Recession«, Working Paper Series, Institute for Research on Labor and Employment, University of California, Berkeley, 2010.

von Häusern im annähernd gleichen Zeitraum auf etwa 400% geschätzt. Aber das war nichts im Vergleich zu der fast ausschließlich auf New York und Chicago konzentrierten Errichtung von Geschäftshäusern, für die alle möglichen Formen von Finanzierungsmitteln und Besicherungsverfahren ausgeheckt wurden, die einen Boom entfachten, wie es ihn »erst Mitte der 2000er Jahre wieder gab«. Noch beeindruckender ist die Grafik, in der Goetzmann/Newman die Errichtung von Hochhäusern (mit über 70 Meter Höhe) in der Stadt New York im Zeitverlauf darstellen. In ihr sind die Baubooms, die den Crashes von 1929, 1973, 1987 und 2000 vorausgingen, glasklar zu erkennen. Wie sie pointiert feststellen, stehen die Gebäude, von denen wir in New York City umgeben sind, für »mehr als eine Architekturbewegung; sie sind zum großen Teil die Manifestation eines damals weitverbreiteten finanziellen Phänomens«. Mit Verweis darauf, dass die Immobilienbesicherungen in den 1920er Jahren mindestens genauso »toxisch wie heute« waren, gelangen sie zu dem Schluss: »Die Skyline von New York erinnert uns in eindringlicher Weise daran, wie durch die Verbriefung das Kapital einer spekulierenden Öffentlichkeit mit realen Bauprojekten verknüpft werden konnte. Ein genaueres Verständnis des früheren Markts der Immobilienbesicherungen kann viel dazu beitragen, Modelle für zukünftige Worst-Case-Szenarien zu entwickeln. Optimismus auf den Finanzmärkten hat die Macht, Wolkenkratzer in den Himmel schießen zu lassen, aber er kann nicht dafür sorgen, dass sich die Gebäude auch rentieren.«⁷

Die Auf- und Abschwünge am Immobilienmarkt sind offensichtlich unauflöslich mit spekulativen Finanzströmen verbunden und dieses Auf und Ab wirkt sich in gravierender Weise auf die Gesamtökonomie aus und führt durch die Externalisierung von Kosten in vielfältiger Weise zum Raubbau an Ressourcen und zur Zerstörung der Umwelt. Je größer der Anteil der Immobilienmärkte am BIP ist, desto eher besteht daher die Möglichkeit, dass der Zusammenhang zwischen Bauinvestitionen und ihrer Finanzierung zum

⁷ William Goetzmann/Frank Newman, »Securitization in the 1920's«, Working Papers, National Bureau of Economic Research, 2010; Eugene White, »Lessons from the Great American Real Estate Boom and Bust of the 1920s«, Working Papers, National Bureau of Economic Research, 2010.

Auslöser gesamtwirtschaftlicher Krisen werden kann. Im Fall von Entwicklungsländern wie Thailand, in denen laut Weltbank-Report die Hypothekendarlehen nur 10% des BIP entsprechen, könnte ein Crash am Immobilienmarkt zwar einen gesamtwirtschaftlichen Zusammenbruch in Art der Asienkrise von 1997/98 verstärken, ihn aber nicht alleine auslösen. Da in den USA die Hypothekenschulden 40% des BIP entsprechen, besteht hier diese Möglichkeit sehr wohl – und genau das passierte in der Krise 2007-09.

Die marxistische Perspektive

Angesichts einer bürgerlichen Theorie, die kaum Erkenntnisse zum Zusammenhang zwischen städtischen Entwicklungen und gesamtwirtschaftlichen Störungen vorweisen kann, sofern sie diese Frage nicht komplett ignoriert, sollte man meinen, dass hier marxistische Kritiker mit ihren viel gerühmten historisch-materialistischen Methoden zum Zuge kommen und aufs schärfste explodierende Mieten und ungezügelte Formen der Enteignung denunzieren, also das, was Marx und Engels als sekundäre Formen der Ausbeutung bezeichneten, mit denen Handelskapitalisten und Hausbesitzer die Arbeiterklassen an ihren Wohnorten heimsuchen. Sie hätten der Aneignung des Raums in den Städten durch Gentrifizierung, den teuren Eigentumswohnungen und der Umwandlung der Stadt in Themenparks (»Disneyfizierung«) die barbarische Obdachlosigkeit gegenübergestellt, den Mangel an bezahlbarem Wohnraum und die städtischen Umweltbedingungen, die für die Masse der Bevölkerung menschenunwürdig sind (sowohl in physischer Hinsicht wie durch die Luftverschmutzung, als auch in sozialer Hinsicht durch ein verfallendes Schulwesen und die sogenannte wohlwollende Gleichgültigkeit gegenüber der Erziehung usw.). Einige wenige marxistische Stadtforscher (zu denen ich mich zähle) haben darüber geschrieben. Aber faktisch ist die Theoriebildung im Rahmen des Marxismus derjenigen innerhalb der bürgerlichen Ökonomie strukturell leider nur allzu ähnlich. Stadtforscher werden als Spezialisten betrachtet, während die wirklich wichtigen Fragen der makroökonomischen marxistischen Theorie woanders liegen. Auch hier steht die Fiktion einer nationalen Ökonomie im Vordergrund, weil sich zu ihr am einfachsten die Daten finden lassen – und ge-

Über David Harvey

David Harvey (* 31. Oktober 1935 in Gillingham, Kent) ist außerordentlicher Professor für Anthropologie und Geographie am Graduate Center der City University of New York (CUNY), Forschungsdirektor am Center for Place, Culture and Politics. 1973 erschien sein Werk »Social Justice and the City«, das ihn zu einem führenden Verfechter marxistischer Ideen in der Geografie und zugleich zu einem ihrer entschiedensten Kritiker machte. Später notierte er dazu: »Im Kapitalismus besteht ein zentraler Widerspruch zwischen der territorialen und der kapitalistischen Logik der Macht. Dieser Widerspruch ist der Kapitalakkumulation aufgrund der Spannung zwischen Regionalität und der Bildung territorialer Klassenallianzen einerseits und der freien Kapitalzirkulation andererseits eingeschrieben. Mit territorialer Logik meine ich die politischen, diplomatischen und militärischen Strategien, die eine territorial definierte Einheit wie der Staat zur Wahrnehmung seiner Interessen beansprucht und für die Akkumulation eigener Macht nutzt.« (Räume der Neoliberalisierung, 2007, S. 113)

Seine akademische Karriere führte ihn von Cambridge über Bristol nach Baltimore (USA). Die von Stahlindustrie und Metallverarbeitung geprägte Ostküstenstadt diente ihm als Beispiel zur Illustrierung seiner Thesen zur Entwicklung urbaner Räume. Er selbst charakterisiert seine Arbeit als den Versuch, »den Prozess zu verstehen, wie Kapital zu einem bestimmten Zeitpunkt eine geografische Landschaft nach seinem eigenen Bild formt, nur um sie später wieder zerstören zu müssen, um in ihr die ihm eigene Dynamik endloser Kapitalakkumulierung, starken technologischen Wandels und heftiger Klassenkämpfe unterbringen zu können.« (Spaces of Capital: Towards a Critical Geography, 2001).

Bei seinen geografischen Analysen stützt Harvey sich nicht nur zentral auf die Marxsche Theorie, sondern er unterrichtet seit mehr als 50 Jahren zum »Kapital« von Karl Marx und hat mehrere Publikationen zur Einführung und als begleitende Lektüre zu allen drei Bänden veröffentlicht. Auf seiner Website davidharvey.org sind zudem aktuell fünf komplette Kurse zur Marxschen Theorie sowohl als Video als auch als Podcast zugänglich.

Im VSA: Verlag erschienen außer diesem Band von David Harvey: Der neue Imperialismus. Hamburg 2005 (unter www.vsa-verlag.de zugänglich als PDF-Datei).

Räume der Neoliberalisierung: Theorie der ungleichen Entwicklung. Hamburg 2007 (unter www.vsa-verlag.de zugänglich als PDF-Datei).

Marx Kapital lesen. Ein Begleiter für Fortgeschrittene und Einsteiger. Hamburg 2011ff.

Das Rätsel des Kapitals entschlüsseln. Den Kapitalismus und seine Krisen überwinden. Hamburg 2014.

Marx' 2. Band des »Kapital« lesen. Ein Begleiter zum Verständnis der Kreisläufe des Kapitals. Hamburg 2018ff.

VSA: Verlag Hamburg

VSA: Lieferbare Texte von David Harvey

David Harvey Marx' »Kapital« lesen

VSA:



David Harvey **Marx' »Kapital« lesen**

Ein Begleiter für Fortgeschrittene
und Einsteiger

Aus dem Amerik. von Christian Frings
416 Seiten | EUR 24.80
ISBN 978-3-89965-415-8

Ein Glücksfall für die Marx-Rezeption
im 21. Jahrhundert: Der weltweit be-
kannte marxistische Wissenschaftler
David Harvey führt durch den klassi-
schen Text zur Kritik der politischen
Ökonomie.

VSA: Verlag
St. Georgs Kirchhof 6
20099 Hamburg
Tel. 040/28 09 52 77-10
Fax 040/28 09 52 77-50
Mail: info@vsa-verlag.de

David Harvey Marx' 2. Band des »Kapital« lesen

VSA:



David Harvey **Marx' 2. Band des »Kapital« lesen**

Ein Begleiter zum Verständnis
der Kreisläufe des Kapitals
Aus dem Amerik. von Christian Frings
440 Seiten | EUR 26.80
ISBN 978-3-89965-716-6

Harveys Ziel ist es, auch Erstlesern
einen vertieften Einstieg in dieses
faszinierende, lange Zeit jedoch eher
vernachlässigte Werk zu ermöglichen.

David Harvey **Das Rätsel des Kapitals entschlüsseln**

Den Kapitalismus und seine Krisen
überwinden | Aus dem Amerikanischen
von Christian Frings
288 Seiten | EUR 19.80
ISBN 978-3-89965-442-4

www.vsa-verlag.de

VSA: Weitere Hellrote Bändchen



Louis Althusser

Die Krise des Marxismus

Ein hellrotes Bändchen
aus den 1970er Jahren

Mit einem Nachwort von Frieder Otto
Wolf 108 Seiten | Aus dem Franz. von
Peter Schöttler und Erika Töller
EUR 14.00 | ISBN 978-3-96488-148-9

Die Krise des Marxismus – so Althusser
bereits 1977 – kann eine außer-
ordentlich befreiende Wirkung haben,
wenn sie nicht einfach dem Gegner
überlassen wird.

VSA: Verlag

St. Georgs Kirchhof 6

20099 Hamburg

Tel. 040/28 09 52 77-10

Fax 040/28 09 52 77-50

Mail: info@vsa-verlag.de



Ágnes Heller

Theorie der Bedürfnisse bei Marx

Ein hellrotes Bändchen aus
den 1980er Jahren

144 Seiten | EUR 14.00

ISBN 978-3-96488-149-6

» Die Bedürfnisstruktur der kapitalistischen Gesellschaft gehört zur kapitalistischen Gesellschaft. Wenn aber ein Bedürfnissystem zu einem gesellschaftlichen Gebilde gehört, wie können dann die subjektiven Kräfte zustande kommen, die diese Gesellschaft stürzen?«

www.vsa-verlag.de

VSA: Weitere Hellrote Bändchen

Pierre Bourdieu



VSA:

Die Intellektuellen und die Macht

Ein hellrotes Bändchen
aus 50 Jahren Verlagsarbeit

Pierre Bourdieu

Die Intellektuellen und die Macht

Ein hellrotes Bändchen
aus den 1990er Jahren

108 Seiten | Herausgegeben von Irene
Dölling | Aus dem Französischen von
Jürgen Bolder unter Mitarbeit von
Ulrike Nordmann und Margareta Stein-
rücke | EUR 14.00

ISBN 978-3-96488-150-2

Auf der Suche nach der Rolle von Intel-
lektuellen kommen wir nicht an Pierre
Bourdieu's Analysen vorbei.

VSA: Verlag

St. Georgs Kirchhof 6

20099 Hamburg

Tel. 040/28 09 52 77-10

Fax 040/28 09 52 77-50

Mail: info@vsa-verlag.de

Harald Neubert



VSA:

Einführung Gramsci

Hegemonie –
Zivilgesellschaft –
Partei

Ein hellrotes Bändchen
aus 50 Jahren Verlagsarbeit

Harald Neubert

Einführung Gramsci

Hegemonie – Zivilgesellschaft – Partei

Ein hellrotes Bändchen aus

den 2000er Jahren

96 Seiten | EUR 14.00

ISBN 978-3-96488-151-9

Harald Neuberts Einführung liefert
hilfreiche Bausteine zum Verständnis
seines politisch-theoretischen Entwick-
lungsgangs. Es werden wesentliche
Aspekte näher betrachtet, mit denen
Gramsci das marxistische Denken der
1920er und 1930er Jahre, die Revo-
lutions- und Sozialismustheorie und
die kommunistische Politik bereichert,
vertieft und korrigiert hat.

www.vsa-verlag.de